vorgehalten, Kuchen und allerlei Dinge dargereicht, „man muß ja dem süßen Engel zu Willen sein!" Das Kind wird dann wieder gestillt und—und nach wenigen Tagen folgt man ihm zu Grabe.

Ein anderes Kind wird durch die Saugflasche, durch Kuhmilch genährt; es ist schönes warmes Wetter (denn wir schreiben bloß für die Sommermonate), ein Gewitter oder sonst schwüle Luft hat die Milch (die oft schon in größeren Städten durch den Milchmann verfälscht worden ist) in Gährung gebracht; sie ist aber noch nicht sauer genug, daß es die unachtsame Mutter bemerkt, oder daß diese glaubt, es sei gefährlich. Das Kind genießt die Milch und—der Brechdurchfall ist fertig.

Sehr häufig vertrauen Mütter ihre Säuglinge oder Kinder sogenannten „Kindsmagden" an. Man liest häufig in Zeitungen: „Ein halberwachsenes Mädchen wird als Kindsmagd" etc. Nun diese halberwachsenen Mädchen, die fast selbst noch Kinder sind, sollen die Wärterinnen und Pflegerinnen der theuersten Kleinodien sein! Ist dieses denn nicht geradezu närrisch? Gehört denn nicht zur Pflege und Aufwartung eines solchen zarten Geschöpfes eine gesetzte und verständige Person? Wie oft geschieht es, daß diese jungen Mädchen die anvertrauten Kinder in ihrem gefährlichen Alter vernachlässigen, sie gehen aus mit ihnen, sie setzen sie auf den kühlen Boden, um mit jungen Leuten zu plaudern, sie kennen die Bedürfnisse der anvertrauten Kleinen nicht, wenn sie schreien, giebt es Püffe und das Kind kommt mit einer Erkältung nach Hause, — Hitze, Fieber und oft Durchfall sind die Folgen.

Eine Mutter, welche ihr Kind selbst stillt, hat sich vor Erkältungen und Diarrhoe zu hüten, sie darf dem Säugling mit der Muttermilch nicht die nachtheiligen Folgen von heftigen Aufregungen, Leidenschaften, Sorge, Aerger, Furcht 2c. einflößen.

Jähzornige Frauen, sagt Dr. Klenke, die keine sittliche Kraft der Mäßigung haben, sollen gar nicht stillen. Säuglinge bekommen oft durch sie gefährliche Convulsionen und den Keim des Todes. Eine stillende Mutter soll weder erhitzende Gewürze, wie Pfeffer, Saffran, Senf, Kümmel, Zimmet, Muskatnuß, Nelken noch undurchgeschlagene Hülsenfrüchte, Knoblauch, Zwiebel, Sauerkraut, Kohl, rothe Aepfel, Aprikosen, Birnen, Pflaumen, Melonen, Gurken, sauer eingemachte Früchte, rohen Essig, Meerettig, Rettich, noch Kuchen und Pasteten (pie), sehr fette Fleischspeisen, Aal noch Heringe, Pökelfleisch, geräucherte Wurst, Eis, starken Käs, noch schwere bittere Biere, Weißbier, Champagner, Liqueur, Limonade, Punsch, und andere spirituosen Getränke genießen.

Es kommt die Zeit des Obstes. Manche Mütter können sich nicht enthalten, ein reichliches Maß davon zu genießen. Wir wollen nicht reden von den unreifen Beeren, den St. Johannes- und anderen Trauben, den Stachelbeeren, Rhubarb-Pflanzen, die durch Zucker versüßt einen schädlichen Einfluß auf das Kind haben müssen. Zur Zeit der Obstreife, der Kirschen, Aprikosen, Pflaumen und Birnen herrscht ein wahrer Wahnsinn unter den Müttern, selbst unter solchen, die auf Bildung Anspruch machen, ihren kleinen Kindern, namentlich denen, die mit der Flasche genährt werden und schon etwas Festes zu essen bekommen, Obst zu reichen. Zwar ist es nur eine Kirsche, eine Aprikose, eine Birne, Höchstens zwei — und sie sind ja schön und reif und manche Aerzte erlauben es — aber die Folge davon ist ein unbesiegbarer Durchfall, ein schmerzlicher Tod. Es ist hier nicht die Rede vor einzelnen Fällen, sondern von Hunderten. Wohin man blicken mag in den Monaten Juli, August und September, überall sieht man kleine Kinder mit Obst in den Händchen, oft mit unreifen; gleichviel, reif oder unreif, alles Obst ist tödtliches Gift für dieselben vor dem zweiten Jahre, und von zwanzig Todesfällen in den genannten Monaten kommen gewiß mindestens fünfzehn auf den Obstgenuß. Ist das nicht der veritable Mord?

Aber was sollen denn die armen Frauen essen und trinken in dieser verpönten Jahreszeit? Dafür stehen frei: gut ausgebacknes Brot, leichte Mehlspeisen, Gries, Reis, Sago, Kartoffeln, leichtes Bier, Eier, Blumenkohl, Möhren, Spinat, Paßlinaken, Rubeln, grüne Bohnen, Zuckererbsen, durchschlagende Hülsenfrüchte, gekochtes Obst, Erdbeeren, Kalb-, Rind-, Hammel-, Hühner-, Taubenfleisch-, mageres Schweinefleisch, frische Wurst, Forellen, Weißfisch, Schellfisch. Hecht, frische Butter, Zuckerwasser, Warmbier, Thee, Kaffee (ohne Cichorie), mit viel Milch, Buttermilch, Cacao, Chocolade ohne Gewürz, Bouillon, leichter Wein mit Wasser. Vor allem wird von den tüchtigsten Aerzten Milch und Milchspeisen als vortheilhaft empfohlen.

Kinder, welche mit der Saugflasche aufgezogen werden müssen, dürfen nie saure Milch erhalten. Es muß darauf gesehen werden, daß die Milch unverfälscht und unabgeschöpft ist. Um sie im Sommer besser vor dem Sauerwerden zu bewahren und für den zarten Magen des Kindes angenehmer zu machen, empfiehlt Dr. Dörger die Beimischung von gereinigtem kohlensauren Natron, und zwar kann dies Mittel gleich für 8—14 Tage vorbereitet werden, indem man ½ Loth oder 5 Gramm gereinigtes kohlensaures Natron in 20 Loth oder 200 Gramm Wasser auflößt, in ein reines Glas füllt und wohl verschlossen hält. In jeder Flasche Milch, welche das Kind bekommt, wird ein Theelöffel voll dieser Flüssigkeit zugefügt.

Wird ein Kind vielleicht während der heißen Jahreszeit entwöhnt, so muß eine Mutter oder Wärterin besonders sorgfältig in der Auswahl der Nahrung für das Kind sein, und sich hüten demselben solche Speisen zu reichen, die nur für Erwachsene bestimmt sind.

Die heiße Jahreszeit, in welcher in diesem Lande so viele Kinder hingerafft werden, ist wieder da; möchten Mütter nicht durch Vernachlässigung oder falsche Behandlung ihrer lieben Säuglinge ihre Herzen mit einer Schuld beladen, die auch nicht mehr durch die bitterste Reue gutgemacht werden kann,—denn der zarte Kindesmund kann nicht einmal beruhigend sagen: „Ich verzeihe dir!"

Ein Wink für Eltern. — „Was ein Hacken werden will, das krümmt sich bald!"— Dies ist ein altes deutsches Sprüchwort, welches sich auf Erfahrung gründet und im Leben sich vielfältig bewährt hat. Eine sorgsame Beobachtung des kindlichen Wesens und Treibens ist daher äußerst wichtig für die Erziehung. Sage man, was man wolle — menschliche Hauptneigungen treiben schon in früher Jugend Keime und bilden sich langsam fort, und es ist dann nicht so sehr schwer, sie zu pflegen oder in's rechte Gleis zu führen. Ob ein Kind frühzeitig im Feld und Wald umhergestreift, oder auf der Erde formt und kaut, oder Brettchen schwimmen läßt, oder still für sich Blumen, bunte Steinchen sammelt, oder Käfer und Vögel in ihrem Nest beobachtet 2c., das hat alles seine tiefe Bedeutung, und was gerade davon nicht Frevel oder rohe Unart ist, das muß dem Treiben des Kindes gelassen werden. Nichts ist verderblicher, als Einengung der Kindesnatur durch häufige Verbote und rauhe Zurechtweisungen.

Je freier und kräftiger sich die Kindesnatur entwickelt, desto bewährter, selbstständiger wird das spätere Auftreten sein. Möglichste Freiheit für die Spiele unserer lieben Kinder, das sollen die Eltern nie vergessen, denn die Jugend geht vorüber, und läßt endlich nichts zurück als Erinnerung, von deren Lieblichkeit oft ein großer Theil des späteren Gemüthsglücks abhängt. Eine durch Eltern oder Verwandte verbitterte Kindheit und Jugend, läßt gewöhnlich eine Härte und Rauheit im Herzen zurück unter welcher dann die Kinder dieser ehemaligen Kinder schwer zu leiden haben.

Die Staats-Zeitung.

J. George Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, August 1, 1872.

Die Wahl in Nord-Carolina.

Heute findet die Wahl in Nord-Carolina statt. Da der Staat mit Soldaten, Carpetbaggers und Neger überfluthet ist, so dürfen wir natürlich auf keinen Sieg rechnen. Sollte jedoch die Grant-Partei dort gefchlagen werden, so wäre es der Todesstoß der ganzen radikalen Parteiclique.

In Deutschland hat man den amerikanischen General die verrätherische Handlung seiner Regierung während des deutsch-französischen Krieges fühlen lassen. Hier gibt es Deutsche, welche die Beleidigung, welche Grant den Deutschen damals in's Gesicht schleuderte, mit Handküssen vergelten.—Pfui.

Hr. Friedrich Lauer, der bekannte Bierbrauer in Reading, veröffentlicht in dortigen Zeitungen einen Brief, in welchem er sich für Greeley und Brown ausspricht. Obschon Greeley persönlich ein Temperenzler sei, so habe das Brauer-Interesse doch von ihm, wenn er auf dem Präsidentenstuhle sitze, nichts zu fürchten. Vielmehr dürfe man unter seiner Verwaltung eine bessere Regulirung der Steuergesetze erwarten, und davon würden die Brauer ebenso sehr, wie andere Geschäftsleute profitiren.

Hr. Lauer ist kein Wetterhahn, der sich vom Winde hin und herbewegen läßt. Er kennt seine Pappenheimer, und weiß nur zu gut die Absichten und Pläne der radikalen Partei.

Greeley und die Deutschen.

Die „Belleville (Illinois,) Zeitung", bringt einen längeren Artikel, in welchem sie bemerkt, daß man sich von gewissen Seiten die größte Mühe giebt, Greeley unter den Deutschen zu verleumden. Gegen einen Mann, der 30 Jahre lang eine tägliche Zeitung geschrieben, lasse sich freilich Manches auffinden, das zu seinem Nachtheile benutzt werden könne.

„Aber (fährt das genannte Blatt fort) drei Fragen gab es während seiner öffentlichen Laufbahn, in denen er sich unverschütterlich gleich blieb, und zwar Fragen von der äußersten Wichtigkeit, die das deutsche Element ernsthaft berücksichtigen sollte.

In seiner Oppositionen gegen das Institut der Sklaverei war er fest und unerschütterlich von seiner ersten Jugend bis in sein jetziges reifes Mannesalter.

In seinem Kampf gegen den Nativismus in jeder Form wankte er nie, obgleich er als Mitglied der alten Whig Partei das irische und deutsche Element zu seinen erbittertsten Gegnern hatte.

Dies erklärt auch, daß seine Nomination in Cincinnati so lebhaften Anklang bei den Irländern fand. Der irische Charakter hat, wie der Charakter jedes Volkes, seine Schattenseiten; aber Eines zeichnet ihn aus; individueller und nationaler Stolz. Wer sie als Volk gekränkt hat, dem reichen sie nicht die linke Backe ebenfalls zum Schlage hin. Hätte in einem Kriege zwischen Irland und England unsere Regierung ihre Arsenale an England ausverkauft, so würde General Grant keine einzige irische Stimme im ganzen Lande bekommen. Den phlegmatischen Deutschen aber, denkt man, kann man Alles bieten. Man betrachtet sie wie Gras, das um so besser wachsen soll, je mehr man es tritt. Und ferner hielt er stets das Banner religiöser Freiheit hoch. Nie ließ er sich in einen Kreuzzug gegen eine Religionsgemeinschaft ein, wie die Harpers es seit Jahren in ihren verbreiteten Journalen gethan haben. Er tritt für die Rechte der Katholiken, der Protestanten, der Juden mit gleicher Kraft und Schärfe ein."

Ist die demokratische Partei aufgeben?

Seit der Nominirung von Greeley und Brown seitens der demokratischen Nationalconvention hört man oft die Frage aufwerfen, ob denn die demokratische Partei aufgegeben sei?

Wir beantworten diese Frage entschieden mit Nein. Die Demokratische Partei hat nur ihre Stellung zu abgethanenen Fragen aufgegeben, sich auf den Boden der Gegenwart gestellt und Candidaten acceptirt, die in ihren Ansichten bezüglich der politischen Fragen der Gegenwart mit ihren Anschauungen übereinstimmen. Ihre Organisation hat sie aufrecht erhalten, und alle Männer, welche für die Erwählung von Greeley und Brown sind, zur Mitwirkung eingeladen.

Die Demokratie erwartet, daß Greeley im Falle seiner Erwählung ein Präsident des Volkes und nicht einer Partei sein werde, und sie ist patriotisch genug, in dieser Wahl auf alle Parteivorthelle zu verzichten. Ob aus der gegenwärtigen Revolution im amerikanischen Parteileben vielleicht neue Parteiverbindungen entstehen und beide bisherigen Organisationen dieses Landes ersetzen werden, müssen wir der Zukunft überlassen. Vorläufig ist unsere Aufgabe die Erhaltung der Republik.

(N. Y. Journal).

Minen-Unfälle.—Vorletzten Donnerstag war ein Miner, Namens Thomas Earl, in einer Kohlengrube bei Tower City, Schuylkill County, beschäftigt. Er bestieg einen Karrenzug um sich hinaufziehen zu lassen, und stieß vermuthlich gegen einen Pfeiler, wodurch er herunter geworfen und getödtet wurde. Der Verunglückte war 33 Jahre alt, und hinterläßt ein Frau und fünf Kinder.

(Aus dem New-York Journal.)

Die Stellung der deutsch-amerikanischen Presse im Präsidentschafts-Wahlkampfe.

Wie vorauszusehen war, hat die Stellung der deutsch amerikanischen Presse in der Präsidentschaftsfrage seit der Baltimorer Convention sich vollständig geklärt. Der überwiegend größere Theil derselben hatte sich allerdings schon Ende Juni für Greeley und Brown erklärt, es gab aber eine Anzahl Blätter, welche das Resultat der Convention zur Veranlassung einer entschiedenen Parteinahme zu machen entschlossen waren.

Von den demokratischen Blättern, welche Grant durch Opposition gegen Greeley unterstützten, sind nur zwei bei dieser Politik verharrt: die „New Yorker Staatszeitung" und der „Anzeiger des Westens"; die andern haben sich offen für Greeley und Brown erklärt. Von den republikanischen Blättern, welche noch keine entschiedene Stellung vor der demokratischen Convention eingenommen hatten, sind einige (wie der „Milwaukie Herold", „Wächter am Erie" 2c.) auf Greeley's, andere (wie der „New Yorker Demokrat") auf Grant's Seite getreten. Im Ganzen ist das Verhältniß folgendes: sämmtliche deutsche demokratische Zeitungen und ein sehr großer und einflußreicher Theil der republikanischen Zeitungen sind für Greeley und Brown, so daß dieses Ticket sich der Unterstützung einer überwältigenden Mehrheit der deutsch-amerikanischen Presse erfreut; die Zahl der republikanischen Grant-Blätter ist, sowohl was Größe wie Bedeutung anbetrifft, verhältnißmäßig gering. Im Folgenden geben wir Listen, woraus die Stellung der meisten deutsch amerikanischen politischen Blätter in der Präsidentschaftsfrage ersichtlich ist. Diese Liste macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, insbesondere wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß es in Pennsylvania und auch wohl an anderen Orten noch manche Lokalblättchen geben mag, die für Grant sind, mit denen wir aber, ihrer geringen Bedeutung wegen, in keinem Verkehr stehen. Auch wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß zwei in New-York erscheinende, nicht-politische Blätter, wie die „N.-Y. Handelszeitung" und das „Belletristische Journal" die Erwählung Greeley's bekämpfen. Von einflußreichen Tagesblättern sind direkt für Grant nur die „Illinois Staatszeitung", der „N.-Y. Demokrat", der „Baltimore Wecker", die „Freie Zeitung" in Newark und der „Freiheitsfreund" in Pittsburg. Das „Cincinnati Volksblatt" sitzt auf der „Fenz", wo es ihm angeblich so gut gefällt, daß es kein Verlangen zeigt, herunter zu steigen. Auch muß man gestehen, daß es diese Stellung mit Geschick zu vertheidigen weiß. Seine Unabhängigkeit besteht nicht darin, daß es gegen die Candidaten beider Parteien die absurdesten Argumente vorbringt, wie man ihnen sonst wohl begegnet, und darauf wartet, daß noch andere Candidaten vom Himmel herabregnen mögen, sondern darin, daß er vernünftige Gründe für und gegen den Einen wie den Anderen citirt. In einer ähnlichen Position scheint sich der „Philadelphia Demokrat" seit der Baltimorer Convention zu befinden. Die überwiegend große Mehrzahl der deutschen Blätter ist für Greeley und Brown.

Blätter, die für Greeley und Brown sind:

Westliche Post, (St. Louis, Mo.), rep.
New-Yorker Journal, dem.
New-Yorker Tagesnachrichten, neutral.
Louisville Anzeiger, dem.
Baltimore Correspondent, dem.
Tincinnati Volksfreund, dem,
Milwaukie Seebote, dem.
Milwaukie Herold, rep.
Pennsylvanische Staatszeitung, Harrisburg, dem.
New Orleans Deutsche Zeitung, rep.
California Demokrat, dem.
Wächter am Erie (Cleveland, O.), rep.
Freie Presse (Chicago, Ill.), rep.
Westbote (Columbus, O.), dem.
Buffalo Demokrat, dem.
Buffalo Volksfreund, dem.
Detroit Abend-Post, dem.
Deutsche Zeitung (Davenport, Iowa), rep.
Deutsche Zeitung (Charleston, S. C.), dem.
Cleveland Germania, dem.
Pittsburger Volksblatt, rep.
New-Jersey Volksmann (Newark, N. J.), dem.
New-Jersey Reform (Newark, N. J.), rep.
Peoria Demokrat, dem.
Philadelphia Volksblatt, dem.
Chicago Union, dem.
Republikaner (Allentown, Pa.) dem.
Nordwestlicher Courier, (Fond du Lac, Wisc.), dem.
Expreß & Reform, (Doylestown, Pa.), dem.
Nebraska Staatszeitung, rep.
Michigan Volksblatt, rep.
Pittsburger Republikaner, dem.
Evansville Demokrat, dem.
Minneapolis Freie Presse (Minn.), neutral.
Galveston Union, rep.
Minnesota Volksblatt (Minneapolis), rep.
Albany Freie Blätter, dem.
Marietta Zeitung (Ohio), dem.
Deutscher Beobachter (N. Philadelphia, O.) dem.
Omaha Beobachter, rep.
Fremont Courier (Ohio), rep.
Syracuse Central Demokrat, dem.
Deutsche Presse (Bloomington, Ill.), rep.
Paterson Volksfreund, dem.
Weltbürger (Watertown, Wisc.), dem
Zeitgeist (Egg Harbor City, N.-J.), rep.
Hazleton Volksblatt, (Pa.), dem.
Pionier (New Ulm, Minn.), rep.
Illinois Freie Presse (Springfield), rep.
Dubuque National Demokrat, dem.
Long Island Anzeiger, rep.
Deutsche Freie Presse, Tiffin, O.) dem.
Peoria Deutsche Zeitung, rep.
Staten Islander, rep.
Kansas Freie Presse (Leavenworth), rep.
Kansas Banner (Lawrence), rep.
Reading Post (Pa.), dem.
Madison County Bote (Edwardsville, Ill.), rep.
Connecticut Staatszeitung, (New-Haven), dem.
Virginia Staats-Gazette (Richmond), dem.
Stern des Westens (Belleville, Ill.), rep.
Iowa Staatsanzeiger (Des Moines), rep.
Iowa Tribune, rep.
Iowa Staatszeitung, rep.
Hamilton National Zeitung (Ohio), dem.
Arbeiter-Freund (Wheeling, W. Va.), dem.
Savannah Abend Zeitung (Georgia), neutral.
Jefferson Demokrat (Pottsville, Pa.), dem.
Gazette (York, Pa.), dem.
Wahrer Demokrat (Lebanon, Pa.), dem.
Hanover Citizen (Pa.), dem.
Schnellpost, (Hamburg, Pa.), dem.
Volksblatt (Pottsville, Pa.), dem.
Pennsburger Bauernfreund, (Pa.), dem.
Hamburger Berichter (Pa.), dem.
Laterne, Lancaster, Pa., dem.
Indiana Staatszeitung (Fort Wayne), dem.
Correspondent & Demokrat, (Easton, Pa.) dem.
Demokrat Sandusky (O.), dem.
Scranton Wochenblatt (Pa.) dem.
Dayton Volkszeitung (Ohio), dem.
Reading Adler (Reading), dem.
Cleveland Anzeiger, dem.
Rochester Volksblatt, dem.
Deutsches Volksblatt (Westchester Co.), rep.
Emigrant und Beobachter (Nashville,) dem.
Wisconsin Staatszeitung (Green Bay), rep.
Nordstern (La Crosse, Wisc.), rep.
Deutscher Anzeiger (Freeport, Ill.), rep.
Banner und Volksfreund (Milwaukie, Wisc.), dem.
Nebraska Staatszeitung (Lincoln, Nebr.), rep,
Indiana Staatszeitung, dem.
Hudson County Journal, dem.
Quincy Tribune, rep.
Davenport Demokrat, neutral.
Demokratische Wächter, (Wilkesbarre, Pa.) dem.

Zeitungen, welche für Grant sind:

Illinois Staatszeitung.
New Yorker Demokrat.
Oestliche Post.
Baltimore Wecker.
Philadelphia Freie Presse.
Washington Anzeiger.
Missouri Staatszeitung.
Zuschauer am Erie (Pa.)
Pionier (Sauk City, Wisconsin).
Toledo Expreß.
Louisville Volksblatt.
New Jersey Freie Zeitung.
Terre Haute Banner (Indiana).
Indiana Volksfreund (Fort Wayne).
Cincinnati Courier.
Fortschritt (Cincinnati, O.)
Freiheitsfreund (Pittsburg).
San Francisco Abend-Post
Buffalo Frei Presse.
Michigan Journal.
Leavenworth Telegraph.
Westliches Volksblatt (St. Joseph, Mo.).
Post und Tribune (Kansas City Mo.).
Minnesota Staatszeitung (St. Paul).
Indianapolis Telegraph.
Oregon Deutsche Zeitung (Portland).
Evansville Union (Ind.).
Buffalo Telegraph.
Vaterlandswächter, (Harrisburg, Pa.)
Pennsylvanier, (Lebanon, Pa.)
Republikaner, (Pottsville, Pa.)
Morgenstern, (Doylestown, Pa)
Volksfreund, (Lancaster, Pa.)
Albany Herold, (N. Y.)
Volksfreund, (Middleburg, Pa.)

Zeitungen, die indirekt für Grant wirken:

New Yorker Staatszeitung.
Anzeiger des Westens.

Auf der Fenz:

Cincinnati Volksblatt.

Greeley's Annahme der demokratischen Nomination.

New York, 18. Juli 1872.

Meine Herren! Nach reiflicher Erwägung scheint es mir passend zu sein, daß ich auf Ihr Schreiben vom 10. d. M. eine weitere und ausführlichere Antwort ertheile, als die flüchtigen und nicht vorher erwogenen Worte, mit welchen ich bei unserer Zusammenkunft vom 12 d. M. Ihre Nomination acceptirte.

Daß Ihre Convention es für angemesser erachtete, die höchste Auszeichnung einem Manne zu ertheilen, der in hervorragender und entschiedener Weise Ihrer Partei während den ernsten und zum Theil erregten Controversen der letzten vierzig Jahre als Gegner gegenüberstand, ist im höchsten Grade bemerkenswerth. Daß Viele von Ihnen es ursprünglich lieber gesehen hätten, wenn die Liberal-Republikaner einen anderen Präsidentschafts-Candidaten aufgestellt hätten und sich noch bereitwilliger mit uns vereinigt haben würden, wenn es sich um Unterstützung von Adams oder Trumbull, Davis oder Brown gehandelt hätte, ist wohlbekannt. Daß ich als Candidat in Baltimore adoptirt wurde, verdanke ich gänzlich dem Umstande, daß ich bereits in Cincinnati nominirt worden war, und daß eine Concentrirung der Kräfte auf ein neues Ticket sich a's unpraktisch herausgestellt hatte. So sehr es mir auch zur Genugthuung gereicht, daß Sie den Cincinnatier Nominationen, Ihre Zustimmung ertheilt haben, und so überzeugt ich auch bin, daß Sie dies nicht gethan haben würden, wenn Sie mich nicht für rechtschaffen und der Aufgabe gewachsen gehalten hätten, so kann ich doch in dieser Thatsache nichts finden, was mich eitel machen oder in mir Dünkel hervorrufen könnte.

Daß aber Ihre Convention es angemessen fand mit Annahme des Cincinnatier Tickets die Cincinnatier Platform zu adoptiren und gut zu heißen, gereicht mir zur allgrößten Befriedigung. Jene Versammlung war durch keine wirkliche oder vermeintliche Parteinothwendigkeit gezwungen, diesen wichtigen Schritt zu thun. Sie hätte die Candidaten der Liberalrepublikaner auf eigener und selbstständiger Basis acceptiren oder sie ohne irgend eine Platform (wie es die erste Nationalconvention der Whigs in Bezug auf Harrison und Tyler that) adoptiren können. Da sie aber wohlüberlegt den fast einstimmigen Beschluß faßte, sich auf eine Basis zu stellen, welche die vollständigste und klarst Erklärung von Grundsätzen, die ebenso unbestreitbar republikanisch als entschieden demokratisch sind, bildet, hat sie die sicherste Garantie gegeben, daß eine neue und glücklichere Aera für unser durch langen Hader gespaltenes Land anbricht.

Ich verlange, daß diese Principien sofort auf unsere jetzige Lage Anwendung finden. Nachdem ich Alles, was ich vermocht, behufs vollständiger Befreiung der Neger gethan habe, bestehe ich jetzt darauf, daß meine weißen Landsleute alle ihre Rechte wieder erhalten. Man mag einwenden, daß der Bann von Allen genommen ist, mit Ausnahme weniger Hunderte ältlicher Herrn, für die es sehr gleichgültig ist, ob sie für Aemter wählbar sind oder nicht. Ich sehe nicht auf die Hunderte von Proscribirten, sondern auf die Millionen, welchen das Recht versagt ist, sich von den Männern ihrer Wahl vertreten und regieren zu lassen. Proscription wäre absurd, wenn diese nicht gerade die Männer zu wählen wünschen, welche sie nicht wählen dürfen.

Ich achte das Volk von Neu-England, wo ich geboren und in dessen Schulen ich erzogen worden bin, sehr hoch. Ich stelle kein anderes Volk höher, was Intelligenz, Fähigkeit und moralischen Werth anbetrifft. Aber wiewohl sie viele Dinge gut und mehrere vorzüglich ausführen, so gibt es doch eine Sache, die sie sicherlich, meiner Ansicht nach, nicht durchführen können nämlich für Staaten, die von ihnen weit entfernt und ihnen unähnlich sind, die Personen auszuwählen, durch welche diese Staaten im Congreß vertreten sein sollen. Wenn sie dies wirklich thun könnten, dann wären republikanische Institutionen unnütz und die Aristokratie das einzig wahre politische System. Und doch, was haben wir kürzlich mit ansehen müssen? Zebulan B. Vance, der unzweifelhaft von einer großen Majorität der gegenwärtigen Legislatur von Nord Carolina Erwählte — einer Majorität, hinter welcher eine Majorität des Volkes stand, die für sie stimmte — wurde der Sitz im Bundessenat, für den er in ehrlicher Weise erwählt worden war, verweigert und so ward die Legislatur gezwungen, einen Anderen an seine Stelle zu wählen, oder ten Staat Jahre lang unvertreten zu lassen. Die Stimmen von Neu England betäubten so Nord Carolina des Senators seiner Wahl und zwangen es, einen Andern an seiner Staat zu senden — einen Andern, der im letzten Bürgerkriege, wie Vance, ein Rebell und ein kämpfender Rebell war, der aber nicht, wie Vance, vor dem Kriege ein Congreßmitglied gewesen war, obgleich der Letztere der Union treu blieb bis nach Schluß seines Amtstermines. Ich protestire gegen die Entrechtung eines Staates — so wie gegen die einer Anzahl von Staaten — auf so engherzige und geschraubte Gründe hin. Die Thatsache, daß derselbe Senat, welcher Vance den Sitz verweigerte, nachher seine Disqualification aufhob, nachdem dieser Sitz durch einen andern besetzt worden war, läßt die Nord Carolina angethane Schmach und die eigenmächtige launenhafte Tyrannei, von der sie dictirt ward, um in so hellerem Lichte erscheinen.

Einige meiner besseren Jahre waren dem Kampfe gegen factische Sclaverei gewidmet, ein Kampf, der dadurch nicht weniger schwierig wurde, weil Achtung für verfassungsmäßige Rechte mich zwangen, meist auf der Defensive zu bleiben und mehr die Weiterverbreitung der Sclaverei zu hindern als ihre Aufhebung zu bewirken. Während dieser Zeit waren meine Blicke meist freudlos, meine Bemühungen wurden selten mit Erfolg gekrönt, so daß ich kaum daran denken konnte, daß ich einst mein Land, als nur von Freien bevölkert, erblicken könne. Die Bestätigung der Cincinnatier Platform durch Ihre Convention ist ein zwingender Beweis, daß die Sclaverei nicht bloß erloschen, sondern daß auch deren Geist verschwunden ist, daß trotz der Einwürfe keine Partei übrig bleibt und kein zu fürchtendes Interesse, die den Umsturz der Sclaverei bedauert. Ich bin hierdurch in meiner Hoffnung gerechtfertigt, und glaube, daß das erste Jahrhundert der amerikanischen Unabhängigkeit nicht zu Ende gehen wird, bevor die große einfache Wahrheit, deren Gerechtigkeit durch Jefferson und den Congreß des Landes gegründet wurde, nicht länger als „glänzende Allgemeinheit" werden angesehen, sondern allgemein angenommen sein, und als die ehrenhaften Grundlagen unseres politischen Staatensystems gelten werden.

Ich danke Ihnen, meine Herrn, darum daß mein Name jetzt auf hervorragende Weise den Ihrigen sich anreihen wird bei einem eifrigen Versuche, die Amnestie voll und allgemein zu machen, sowohl im Geiste als im Buchstaben. In dieser Sache würde sogar eine Niederlage keine Schmach hinterlassen, während ein Triumph sich solchen Siegen an die Seite stellen würde, welche kein Blut röthet, und keine andern Thränen hervorlocken als die der Dankbarkeit und Freude.

Meine Herrn, Ihre Platform, die auch die meinige ist, giebt mir die Zusicherung, daß die Demokratie hinfort nicht mehr eine Sache, der Republikanismus eine andere vertheidigen wird, sondern daß diese Ausdrücke in der Politik ein und dasselbe Ding bedeuten sollen, wie sie dies auch in Wörterbücher bedeuten, nämlich: gleiche Rechte, ohne Rücksicht auf Glauben oder Hautfarbe.

Ich begrüße dies als ein echtes neues Programm, welchem einem Streite, der sich überlebt hat, und einem bedeutungslosen Hader ein Ende macht, und die Bahn für Fortschritt und Reform eröffnet. Ob ich würdig befunden werde, das Banner der großen liberalen Bewegung, welche das amerikanische Volk inaugurirt hat, voranzutragen, kann nur durch Thaten und nicht durch Worte festgestellt werden. Diese Bewegung wird, mit mir, wenn ich stetig voranschreite, über mich weg, wenn ich wanke, ihrem Ziele entgegengehen, und unser Land seiner hohen und ruhmreichen Bestimmung zuführen.

Ich verbleibe, meine Herren,
der Ihrige
Horace Greeley.

An Hon. James R. Doolittle, Vorsitzenden der Convention, und die Herren F. W. Sykes, John C. Maccabe und Andere, Comitemitglieder.

Horace Greeley und Jefferson Davis.

Der Horace Greeley hat für den Jefferson Davis Bürgschaft geleistet und deßwegen kann ich nicht für ihn stimmen, denn das ist ein Beweis, daß er mit der Sezession sympathisirte."

So hört man manchmal Leute reden, von deren Verstand und Kenntniß der Geschichte man mehr erwarten sollte. Was ist der Sachverhalt?

Davis wurde gefangen, nach Monroe gebracht, hier in strenger Haft gehalten, ohne daß man ihn in Anklagezustand versetzte oder Anstalten zu seiner Prozessirung traf. Er war nun entweder Kriegsgefangener, und dann hätte man ihn ohne Umstände sofort, schon des moralischen Eindrucks wegen, vor ein Kriegsgericht stellen, verurtheilen und erschießen lassen sollen; oder er war nach Aufhören des Kriegszustandes, nachdem der Krieg, laut Proklamation des Präsidenten zu Ende war, Civilgefangener, und dann erforderte Recht und Billigkeit, daß man ihn anklagte und prozessirte oder frei ließ. Das Recht, eines vom Staat seiner Freiheit beraubten Bürgers, daß man ihn anklage und prozessire, selbst ob er auch der größte und gemeinste Verbrecher sei, ist durch die Constitution geschert und ist eine der Grundlagen einer freien, demokratisch-republikanischen Regierungsform.

Statt dessen hielt man Davis über ein Jahr lang in Festungshaft, ohne daß auch nur die geringsten Anstalten getroffen wurden, ihn zu prozessiren. In unserer Republik muß Recht und Gerechtigkeit herrschen gegen Alle oder es ist Willkürherrschaft und die Republick hört faktisch auf, zu bestehen.

Was waren nun die Umstände, unter welchen Greeley bei der Freilassung Davis gegen Bürgschaft betheiligt war? Einfach diese: Die Frau des Jefferson Davis gab sich natürlich alle mögliche Mühe, ihren Mann aus der Haft loszubekommen. Sie that alle möglichen Schritte und wandte sich unter anderem an den bekannten und berühmten Criminaljuristen O'Conner, den sie als Anwalt engagirte. Dieser sprach sich dahin aus, daß eine Prozessirung auf lange Zeit, vielleicht Jahre hinaus unmöglich und eine Freilassung gegen Bürgschaft nur möglich sein würde, wenn hervorragende Republikaner und Männer von größtem Einfluß sich dazu verstehen würden, diese Bürgschaft zu leisten. Frau Davis bat ihn, ihr die Namen einiger solcher Männer zu nennen. Er nannte Horace Greeley als den ersten, Gerrit Smith, den alten Abolitionisten, als einen anderen.

Frau Davis begab sich zu Horace Greeley, stellte ihm die Lage vor, appellirte an sein Gerechtigkeitsgefühl und er erklärte sich bereit, einer der Bürgen zu werden, wenn der Gerichtshof in die Sache willige, — man verstehe das Bundesgericht. Auch Gerrit Smith erklärte sich dazu bereit und die Freilassung gegen Bürgschaft kam endlich zu Stande.

Jeder rechtlich fühlende und denkende Mensch muß zugestehen, daß, weit entfernt, ihm Unehre zu machen, weit entfernt, ihm zur Schande zu gereichen, gerade dieser Akt einer der schönsten seines ehrenhaften Lebens war. Das Vorurtheil des durch den Krieg noch leidenschaftlich aufgeregten Nordens nicht achtend, sich dem Tadel vieler seiner besten Freunde aussetzend, folgte er als grundsatzgetreuer Mann dem Rufe der Pflicht; er sah einen Bürger der Vereinigten Staaten in Haft, ohne daß man Anstalten traf, ihm den Prozeß zu machen, und er trat ein zur Rettung der Ehre des Landes und zur Aufrechthaltung der Constitution und des Rechts. Aber heute überhäuft ihn die Grantpresse mit Schimpf, weil er eine noble That vollbrachte, während man Gerrit Smith, der dasselbe that, in den siebenten Himmel erhebt, weil er für Grant ist.

Reform.

Correspondenz.

(Correspondenz aus Pittsburg.)

Pittsburg, den 25. Juli, 1872.

Lieber Herr Ripper!

In Ihrer letzten Nro. der „Staatszeitung" meldeten Sie, daß nach einem Beschluß der letzten Tagsatzung der Turner „kein Turner gegen Grant stimmen dürfe." Da sind Sie aber auf dem „Holzweg." Meinen Sie vielleicht, weil die Turner keine weiße „Stovepipe's" tragen, daß sie auch keine Greeley-Freunde sein können? Nun, wenn wir auch keine Greeley „Stovepipes" haben, so haben wir Turner doch wenigstens Greeley-Gedanken.

In Betreff der Turner Tagsatzung in Louisville muß ich ihnen wissen lassen, daß der Beschluß dahin lautete:

„Daß die Sympathieen der Partei zufallen sollen, deren Grundsätze mit der Platform des N. A. Turnerbundes am meisten übereinstimmt."

Da nun aber die Platform beider Parteien einander so ähnlich wie ein Ei dem andern sind, so wirft sich die Frage auf: Wem sollen die Turner glauben: Grant, Conklin, Morton, Tom Murphy, Gov. Bullock, Cameron, Hartranft, Evans, 2c. welche betrogen und gestohlen haben? oder Greeley, Sumner, Schurz, Stallo, Hendricks, Trumbull, Gov. Körner, Buckalew und anderen ehrenwerthen Männern von derselben Sorte, die nicht zu laufen, und niemals als feile Creaturen auf dem Markte angetroffen waren?

Hoffentlich werden Sie uns Turner in ein anderes Licht stellen, und nicht in die Welt hinausposaunen, als ob wir nicht klar im Kop